National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1,80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen — Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 972/

94. Jahrgang / Folge 279 | Berleburg, Montag, 27. November 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Wettstreit zwischen Panzer und Pak"

Schwedische Feststellung / Eisenhower dementiert „Erfolge" / Spekulationen um neue Waffen

wlz. Stockholm, 26. November. Der Verlauf der gegen das Saar- und Rhein-Ruhr-Gebiet gerichteten Angriffsschlacht im Westen läßt immer mehr Stimmen im Feindlager darüber laut werden, daß „mit einer deutschen Kapitulation und einer kriegsentscheidenden Verbindung der Anglo-Amerikaner mit den Bolschewisten auf deutschem Boden im Jahre 1944 nicht mehr zu rechnen ist." Die neueste kalte Dusche für die Optimisten in der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit stellt eine Erklärung des Hauptquartiers Eisenhowers dar, mit der ein paar besonders wilde Phantasiebehauptungen dementiert werden. In der Erklärung heißt es u. a., es sei „nicht richtig, daß nach Ueberschreiten der Maas Venlo genommen wurde". Es sei auch „nicht richtig, daß amerikanische Truppen bei Straßburg, wo die Rheinbrücken leider weiter in deutscher Hand seien, über den Rhein gelangten." Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Aeußerung des militärischen Mitarbeiters der englischorientierten schwedischen Zeitung „Goeteborgs Handels-Tidningen", der in dem Blatt schreibt: „Der ganze Krieg besteht aus einem Wettstreit zwischen Panzern und Artillerie. Die Frage ist, ob nicht Pak- und Sturmartillerie gegenwärtig beinahe das Uebergewicht haben."

Der militärische Mitarbeiter von „Goeteborgs Handels-Tidningen" vergleicht das Ringen im Westen mit den wenig ergiebigen Großkämpfen der Sommeschlacht des ersten Weltkrieges, die für die Angreifer damals größte Verluste erbrachten. In dieser Schlacht verloren die Alliierten an Toten und Verwundeten 341 000 Franzosen, 470 000 Engländer. Mit diesen Ausfällen bezahlten sie wenige Kilometer Geländegewinn. Die düsteren Bilder der großen Materialschlachten des ersten Weltkrieges haben die Anglo-Amerikaner nicht davon abgehalten, abermals blutigste Opfer in Kauf zu nehmen, um die ersehnten Durchbrüche gegen das Rhein-, Ruhr- und Saargebiet zu erzwingen. „GoeteborgsHandels-Tidningen" schreibt: „Es handelt sich wiederum um einen Stellungskrieg, ungeachtet der enormen Entwicklung der Angriffsmittel von Flugzeugen, Tanks usw., die die Kriegführung beweglich halten sollten".

Aber wie immer, so hat auch dieser Krieg Gegenmittel zuwege gebracht, und die gegen Tanks sind gegenwärtig recht effektiv." Das Blatt stellt dann die Behauptung auf, daß dieser Krieg aus „einem Wettstreit zwischen Panzern und Artillerie" bestehe, in dem „augenblicklich Pak und Sturmartillerie beinahe das Uebergewicht" hätten. „Auch die Fliegerei an der Westfront hat gegenwärtig die Entscheidung nicht ganz in der Hand. Die deutsche Verteidigung in der Tiefe ist groß. Die Deutschen haben eine von Natur und Kunst geordnete Tiefenabwehr, von der gegenwärtig nur ein vorderer Teil angegriffen wird."

Neben den Betrachtungen der Feindpresse über die Schwierigkeiten in den Kämpfen an der Westfront ergehen sich die gegnerischen Blätter in Spekulationen über neue deutsche Waffen und rätselraten vor allem um V 2. Englische Blätter wollen wissen, daß „Neuerungen auf dem Gebiet der Artillerie und Luftwaffe zu erwarten" seien. „Daily Expreß" drückt eindeutig Besorgnisse vor der „Entwicklung neuer deutscher Flugzeugtypen" aus und schreibt, daß die deutsche Wehrmacht „ihre Augen zurückbekommen hat", nachdem die deutschen Truppen in den Kämpfen von der Normandie bis zur deutschen Grenze infolge der anglo-amerikanischen Luftüberlegenheit „blind" waren.

In einem Reuterbericht kommt die Nervosität der Briten über V 2 erneut zum Ausdruck. Ungewollt bestätigt das englische Nachrichtenbüro, daß immer noch keine wirksame Abwehrmöglichkeiten gegen die neue Geheim-Waffe geschaffen wurden. In dem Bericht werden die „Instrumente der V 2 als Präzisionsarbeit" bezeichnet, „deren Geheimnis bisher noch nicht entschleiert werden konnte." Viele Teile der Rakete, die aufgefunden worden seien, wären mit Eis belegt gewesen, auch in den V-2-Krafern habe man Eisstücke gefunden. Es sei nicht sicher festzustellen, „ob dieses Eis durch den Stratosphärenflug oder durch Chemikalien entstanden" wäre.

Das Rätselraten um V 2, das Andeuten neuartiger deutscher Abwehrmittel und die Spekulationen um den Wettstreit zwischen Panzern und Artillerie sind Zeichen der Nervosität im Feindlager vor bedrohlichen Perspektiven, die sich eröffnen, wenn neuartige deutsche Abwehrmittel und Waffen wirklich in Anwendung gebracht werden sollten. Das deutsche Volk verläßt sich aber nicht nur auf die Wunderwirkung solcher Waffen. Der Fleiß seiner Arbeiter und die Tapferkeit seiner Soldaten, gepaart mit einem unzerbrechlichen Widerstandswillen, werden dafür sorgen, daß die Befürchtungen und dunklen Ahnungen im alliierten Lager in Erfüllung gehen. Trotz Bombenterror und erhöhter Feindanstrengungen wird unser Volk auch etwa aufkommende neue Krisen an den Fronten überwinden und meistern, im Sinne der Feststellung des spanischen Militärschriftstellers Manuel Aznar in „Arriba": „Wenn man sich die Lage an den europäischen Fronten vorstellt, wie sie vor einigen Wochen war, dann kommt man nicht um die Feststellung herum, daß die deutsche Führung eine wahrhaft außergewöhnliche Leistung vollbracht hat".

Feindumgruppierung nördlich Aachen

Schwerpunkt: Lothringen und Vogesen / Die Abschnürung an der Schweizer Grenze

wlz. Berlin, 26. November. „Die Gegenstöße des Feindes im Kampfraum Aachen — Geilenkirchen übertreffen an Einsatz und Entschlossenheit alles, was seit der Schlacht von Caen unternommen wurde." Mit dieser Feststellung umschreibt das britische Nachrichtenbüro „Exchange" die starken Gegenschläge unserer Truppen im Nordteil des Kampfgebietes von Aachen, die zu einer Abschwächung der feindlichen Abwehrtätigkeit in diesem Abschnitt führten. In einer anderen Londoner Meldung heißt es, daß „die östlich von Geilenkirchen eingesetzten deutschen Divisionen erstklassig" seien und „etwa zur Hälfte aus Kampfwagen-Verbänden bestehen, deren Taktik bisher über jedes Lob erhaben ist. Die Artilleriemassierung hinter der deutschen Linie ist unerhört und zur Erschwerung des Nachschubs senden die Deutschen große Mengen von Robot-Bomben gegen die alliierten Nachschublinien".

Das vorübergehende Abflauen der Angriffswucht der Nordamerikaner in der Schlacht um Aachen wurde durch das verbissene Halten oder durch erfolgreiche Gegenstöße unserer Truppen erzwungen. Die Amerikaner haben erkannt, daß sie keine Aussicht haben, mit den bisher angesetzten Kräften zum Ziel zu gelangen, zumal nun die versumpften Niederungen der Wurm und Roer vor ihnen liegen. Infolge seiner großen Verluste zieht der Feind seine operativen Reserven heran und gruppiert seine Verbände um. Es ist damit zu rechnen, daß nach Beendigung dieser Vorbereitungen in Kürze das Ringen im Nordteil der Aachener Front von neuem losgeht. Die deutschen Truppen nutzen die vorübergehende „Pause" aus, konnten westlich Jülich sämtliche Einbrüche beseitigen und dem Feind die alte Hauptkampflinie westlich der Rur wieder entreißen. Besonders bewährt haben sich die sogenannten „Volks-Artillerie-Einheiten", die große USA-Panzerbereitstellungen zerschlugen.

Im Gegensatz zum Abschnitt Geilenkirchen—Jülich griffen die Nordamerikaner im Raum Eschweiler—Hürtgen—Vossenack weiterhin mit massierten Kräften an und berannten allein das kleine Städtchen Weißweiler an der Gabelung der von Eschweiler nach Jülich und Düren führenden Straßen fünfmal. Jedesmal hatte der Gegner schwere Verluste. Hier wie im Hochwald von Hürtgen warfen unsere Truppen den Feind schließlich zurück. Wie im Abschnitt Geilenkirchen—Jülich, so gruppiert der Gegner auch vor unseren Maas-Brückenköpfen seine Kräfte um. Die Briten fühlten an einigen Stellen vor und beabsichtigen offenbar, die Maasstellung von Süden her aufzurollen. Die 2. britische Armee, die weiterhin den Maasbrückenkopf bei Venlo einzudrücken bemüht ist, hat die Masse ihrer Divisionen noch nicht eingesetzt, so daß der Hauptangriff noch bevorsteht.

Das Schwergewicht der Kämpfe an der Westfront lag gestern in Lothringen und im Elsaß. Während die Nordamerikaner im Winkel zwischen Mosel und Saar am Orscholz-Riegel blutig abgeschlagen wurden, in und bei Metz immer noch vergebliche Angriffe gegen die heroisch kämpfenden Verteidiger führten und gegen die Sehnenlinie Saarburg — St. Avold nur geringe Fortschritte machten, verstärkten sie ihren Druck an ihrem Einbruchstor an der Zaberner Senke.

Die in Eilmärschen von Luneville herangezogenen Feindkampfverbände griffen nördlich Saarburg die Westflanke unseres nach Süden vorgedrungenen Angriffskeils an. Im ersten Ansturm konnten sie auf dem östlichen Saarufer etwas Boden gewinnen. Da der Gegenangriff jedoch rechtzeitig erkannt wurde, schwenkten unsere Panzer sofort gegen den neuen Gegner ein und fingen ihn in schweren Kämpfen ab, die noch andauern. Obwohl die Amerikaner durch die Zaberner Senke Panzer und motorisierte Infanterie nachschieben, konnten sie die Sperrstellungen zwischen dem Rhein und den Vogesen nicht aufreißen.

Die im Raum Zabern—Straßburg—Molsheim stehenden Feindverbände konnten gegen den Widerstand unserer Sperrverbände nur geringe Fortschritte machen. Um den Einbruchsraum zu erweitern, drückten die Amerikaner von Westen her noch stärker in die mittleren Vogesen hinein, um die von St. Die nach Molsheim und Schlettstadt führenden Paßstraßen zu gewinnen. Nach geringfügigen Fortschritten wurden sie auf dem Kamm des Gebirges zwischen Schirneck und Markirch in harten Kämpfen von neuem abgeriegelt. In den mittleren und oberen Vogesen haben sich die deutschen Truppen zur Einsparung von Kräften auf die Kammhöhen zurückgezogen.

An der Burgundischen Pforte, vor allem an der äußerst wichtigen Stelle bis zur Schweizer Grenze, behaupteten sich die deutschen Verteidiger. Die im Oberelsaß stehenden Feinddivisionen blieben weiter abgeschnitten und im Raum Mülhausen wurde der Bewegungsraum des nach allen Seiten kämpfenden Gegners eingeengt. Die Entsetzversuche mit frisch herangeführten Kräften kosteten dem Feind ebenso schwere Verluste, wie der Versuch, die von unseren Truppen in Mülhausen zu Stützpunkten ausgebauten Kasernen zu nehmen.

„Technik und Forschung arbeiten eisern"

Dr. Goebbels in einigen vom Luftterror besonders schwer heimgesuchten Städten

□ **wlz. Berlin, 26. November.** Minister Dr. Goebbels besuchte in diesen Tagen einige vom Luftterror besonders schwer heimgesuchte Städte. Er überbrachte der Bevölkerung den Dank und die Anerkennung des Führers für ihre Standhaftigkeit, sich auch bei noch so schweren Belastungen nicht unterkriegen zu lassen. Dr. Goebbels hatte Besprechungen mit Dienststellen der Partei und des Staates sowie mit dem zuständigen Gauleiter und dessen Einsatzstab. Ferner besuchte der Minister wichtige Fertigungsstätten und traf auf einer Zusammenkunft mit führenden Parteigenossen mit den im Gaubereich anwesenden Brillanten-, Eichenlaub- und Ritterkreuzträgern zusammen.

Nachmittags sprach Dr. Goebbels in der Gauhauptstadt auf einer Kundgebung. Die schweren Krisen in den letzten Monaten, so führte er aus, seien überwunden worden durch unsere Standhaftigkeit, Gläubigkeit und Stärke unserer Herzen. Der Minister schilderte die militärische und politische Lage und wies darauf hin, daß wir ganz anders als früher bei den langen und bedrohten Verbindungslinien heute gewissermaßen „eine Front ohne Rückenschmerzen" hätten. Wie wir früher, so hätten jetzt unsere Feinde mit wachsenden Nachschubschwierigkeiten zu kämpfen. Unter dem Alpdruck der ständig wachsenden deutschen Widerstandskraft, so sagte er, des vermehrten Ausstoßes moderner wirksamer Waffen und der neuen zahlreichen Volksgrenadierdivisionen sei der Gegner in einen riskanten Wettlauf mit dem Kriegsfaktor Zeit getreten. Der wachsenden Krise im Feindlager stehe der wertvolle Zeitgewinn gegenüber, der uns durch das tapfere Ausharren der Kanal- und Atlantikstützpunkte gegeben worden sei und der uns geholfen habe, im Laufe von drei Monaten unsere Kampf- und Verteidigungskraft wieder voll zu erringen. Auch der totale Kriegseinsatz diene diesem Ziel. Jeder gewonnene Tag erhöhe unsere Chancen.

Zwar seien wir noch keineswegs über den Berg. Aber es sei ebenso eine Tatsache, daß sich des Feindlagers eine tiefe Skepsis bemächtigt habe angesichts der Gewißheit, daß das deutsche Volk nie und um keinen Preis nachgeben oder schwach werden würde. Unter stürmischen Beifallskundgebungen seiner Zuhörer stellte Dr. Goebbels fest, daß der Feind eher vor unserer unbeugsamen Haltung die Waffen strecken werde, als daß wir vor seiner materiellen Ueberlegenheit kapitulierten. Technik und Forschung seien mit Eifer und Erfolg dabei, den Vorsprung des Feindes auf einigen entscheidenden Gebieten zu überholen. Das schwierigste Problem, so räumte Dr. Goebbels ein, sei für uns heute das des Luftkrieges. Inzwischen werde gerade auf diesem Sektor unserer Ausrüstung eisern gearbeitet, und es stehe zu erwarten, daß wir in Bälde schon mit bemerkenswerten Erfolgen hervortreten könnten. Zum Schluß wies der Minister an Hand der feindlichen Vernichtungspläne nach, daß uns nichts anderes übrig bleibe, als zu kämpfen, bis der Sieg errungen sei.

Der Gauleiter beglückwünschte Brandi

NSG. Wetter, 26. November. Gauleiter Albert Hoffmann hat an Korvettenkapitän Brandi (geboren in Dortmund), der die höchste deutsche Auszeichnung, die Brillanten zum Ritterkreuz, erhalten hat, folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Im Namen der Bevölkerung des Gaues Westfalen-Süd und in meinem Namen darf ich Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu der hohen Auszeichnung übermitteln, die der Führer Ihnen verliehen hat. Die südwestfälische Bevölkerung ist unerhört stolz auf Sie und grüßt den Sohn der Roten Erde. Meine besten Glückwünsche begleiten Sie. Heil Hitler! Ihr Albert Hoffmann."

Luftschlösser in Chikago

Von H. G. von Studnitz

Auf der internationalen Luftfahrtkonferenz, die am 1. November in Chikago zusammentrat, sind 54 Nationen durch etwa 700 Delegierte vertreten. Der politische Charakter der Tagung ist offensichtlich. Die Sowjetunion, deren Delegierte bereits in Kanada eingetroffen waren, hat ihre Teilnahme unter Anführung politischer Gründe im letzten Augenblick abgesagt. Den Vorsitz der Konferenz führt der nordamerikanische Unterstaatssekretär Berle, der gleichzeitig die Belange der Vereinigten Staaten vertritt. Führer der britischen Abordnung ist diesmal der neuernannte britische Minister für Zivilluftfahrt, Lord Svinton. Bei der Eröffnung der Konferenz wurde eine Botschaft Roosevelts verlesen, in der es hieß: „Ich hoffe, daß niemand daran denkt, geschlossene Luftgebiete zu schaffen und damit die Vorbedingung für künftige Kriege heraufzubeschwören. Ich hoffe, daß die Luft, die Gott für alle gab, nicht das Mittel für die Beherrschung durch irgend jemand wird." Der Sonderkorrespondent der Londoner „Times" berichtete demgegenüber, die amerikanische Haltung auf der Konferenz werde durch das Schlagwort charakterisiert: „Das Zeitalter der Seefahrt gehörte England — das Zeitalter der Luftfahrt muß Amerika gehören!" Drei Probleme kennzeichnen die Besprechungen: der englisch-amerikanische Gegensatz in der Frage der Organisation des Weltluftverkehrs, die Abwesenheit Moskaus, über dessen Gebiet wenigstens ein Sechstel aller Weltflugverkehrslinien führen, die Weigerung der kleinen Staaten, sich einem Weltluftverkehrsdiktat der Großmächte unterzuordnen.

Die Nordamerikaner setzen sich für freie Konkurrenz ein. Sie hoffen, auf diese Weise am ehesten den Vorsprung ausnützen zu können, den sie als leistungsfähigste Flugzeugproduzentin der Welt innehaben, und wehren sich daher gegen die Einsetzung einer internationalen Luftfahrtbehörde, die den Weltluftverkehr auf eine den freien Wettbewerb gefährdende Weise reglementiert. Die Amerikaner wünschen vor allem, innerhalb des britischen Weltreiches als gleichberechtigter Partner Großbritanniens auftreten zu können. Sie sind in diesem Zusammenhang besonders an Kanada und Irland interessiert. Um den britischen Einfluß auf die zu schaffende Weltluftverkehrsorganisation einzuschränken, verlangen die Amerikaner, daß das britische Commonwealth einschließlich des Vereinigten Königreichs als Einheit behandelt wird. Aus handelstechnischen, diplomatischen und militärischen Gründen weigern sich die Amerikaner, einem internationalen Organ das Recht zuzuerkennen, darüber zu bestimmen, auf welchen Fluglinien der Welt amerikanische Flugzeuge fliegen dürfen und auf welchen nicht. Auf der anderen Seite sind die Vereinigten Staaten durchaus nicht bereit, auf ihrem eigenen Territorium den freien Wettbewerb zuzulassen, den sie in der übrigen Welt verlangen.

Die Engländer, ihrer technischen Unterlegenheit bewußt, vertreten demgegenüber — wenn auch nicht unbeschränkte — Monopolansprüche für den Empireluftraum. Sie wollen mit den Amerikanern bestenfalls regionale Abmachungen eingehen, im übrigen aber Sicherungen treffen, die den Löwenanteil am Luftverkehr im Empire britischen Gesellschaften vorbehalten. Um ein solches Reglement zu ermöglichen, setzen sich die Engländer für die Schaffung einer internationalen Luftverkehrsbehörde ein, deren Schwergewicht weniger auf luftwirtschaftlichem als luftpolitischem Sektor liegen würde. Die Kontrollrechte, die die Engländer einem solchen Organ geben wollen, wurden von Lord Svinton mit der für die britische Verhandlungstaktik typischen Argumentation begründet, ungeregelter Wettbewerb würde die kleinen Nationen ihrer eigenen Lufttransportrechte berauben. Diese fürchteten sich auch weniger vor Bombenangriffen als vor einer mit Transportflugzeugen durchgeführten Invasion. Der Vertreter Neuseelands, Sullivan, fügte hinzu, der Konkurrenzkampf könne zum Kriege führen, wenn die Verkehrsluftfahrt nicht aus dem Feld privater nationaler Interessen herausgebracht würde. Eine ähnliche Machtfülle wünscht Australien dem zu schaffenden internationalen Luftamt zu geben. Die Vorschläge Kanadas sind etwas weniger weitgehend. Wie man sieht, sind sich die Länder des britischen Weltreiches wohl im Prinzip, nicht aber über die Einzelheiten einer Weltluftverkehrsorganisation einig.

Die Abwesenheit der Sowjets liegt wie ein dunkler Schatten auf Chikago. Es ist andererseits bemerkenswert, daß eine sowjetische Luftfahrtkommission mehrere Monate in den USA weilte, um die Möglichkeiten der Gewährung gegenseitiger Landungsrechte und die Einrichtung internationaler Luftlinien zu erforschen. Ueber das Ergebnis ist nichts bekannt geworden. „Colliers Magazine" schrieb darüber: „Klar ist jedenfalls, daß kein Amerikaner im Privatflugzeug zum Wochenende nach Sibirien fliegen kann, um dort zu jagen, zu fischen oder Pelze zu kaufen. Wir hoffen aber, eine internationale Luftlinie zu erhalten, von der aus dann eine Verbindung zu den sowjetischen transkontinentalen Linien besteht." Auch lud Stalin den amerikanischen Luftverkehrsfachmann Jack Frye nach Moskau ein, um Besprechungen über die Einrichtung von Flugzeugstrecken in der Nachkriegszeit zu führen.

Die Vertreter der kleinen Staaten, unter ihnen Schweden, Chile und Spanien, und die lateinamerikanischen Länder haben ihre Wün-

sche in detaillierten Vorschlägen vorgebracht. Auch China, Aegypten und Portugal sind mit Projekten vertreten. Daß sie bei den Großmächten auf wenig Interesse stießen, kann man aus einem Protest entnehmen, den die Vertreter der lateinamerikanischen Republiken gemeinsam abgaben. Der Protest richtete sich vornehmlich gegen einen Vorschlag der USA., der ein interimistisches Luftfahrtexekutivkomitee vorsah, in dem die Großmächte mit doppelter Stimmenzahl ausgestattet werden sollten. Wie alle Tagungen dieser Art scheint sich auch die von Chikago in Ausschüsse aufzulösen, die sich auf die Behandlung technischer Fragen beschränken. Die Grundlagen für die Organisation eines internationalen Luftverkehrs nach dem Kriege dürften kaum geschaffen werden. Denn in Chikago fehlt ja nicht nur die Sowjetunion, sondern es fehlen auch Deutschland und Japan und ihre Verbündeten, ohne deren Mitarbeit ein internationales Luftfahrtabkommen überhaupt nicht denkbar ist.

Die Japaner eroberten Nanning

Herstellung der Landverbindung nach Indo-China

dnb. Tokio, 26. November. Die japanischen Truppen eroberten am Freitag Nanning in der Provinz Süd-Kwangsi. Damit haben die japanischen Truppen den letzten größeren Stützpunkt der USA-Luftwaffe in Südwestchina erobert. Seit der Einnahme von Kweilin und Liutschau steigern die Japaner ihren Erfolg immer weiter. Es wurde festgestellt, daß seit dem 15. September, dem Beginn der Offensive in diesem Kampfabschnitt, der Feind 16 100 Gefangene in den Händen der Japaner lassen mußte und etwa 12 500 Gefallene verlor. Die Japaner machten eine umfangreiche Beute, darunter 370 Geschütze.

Mit der Einnahme von Nanning haben die Japaner den letzten Abschnitt für die Herstellung einer Landverbindung mit Indo-China zurückgelegt. Es werden nur noch Tage sein, bis die erstrebte Vereinigung der in China und Indochina stehenden japanischen Verbände als gelungen gemeldet werden kann. Auch Nanning war von den Amerikanern zu einem Flugstützpunkt ausgebaut worden und war nach dem Fall Liutschaus die letzte Luftbasis in Südwestchina. Von Nanning bis zur indochinesischen Grenze bleiben noch 140 Kilometer zu überwinden, die jedoch durch keine ausgesprochenen Natur- oder Verteidigungshindernisse mehr gesperrt sind. Japan hatte bereits November 1939 die Stadt besetzt sie aber im Oktober des folgenden Jahres wieder geräumt, weil die Schwierigkeiten, die Besatzung zu versorgen und die notwendige Sicherheit gegen Norden und Osten hin zu schaffen, damals noch nicht beseitigt werden konnten. Durch die diesmal vorausgegangene Besetzung der Provinz Kwangsi in ihren strategisch und wirtschaftlich wichtigsten Teilen sind die damals fehlenden Voraussetzungen gegeben.

Die USA-Landungstruppen auf Leyte

dnb. Tokio, 26. November. Ueber die Kampfstärke der auf Leyte gelandeten sieben feindlichen Divisionen werden in Tokio Einzelheiten bekannt, aus denen hervorgeht, daß es sich um kriegserfahrene Veteranen handelt, die mit den modernsten Waffen ausgerüstet sind. Demnach umfaßt eine dieser Divisionen 12 500 Mann, von denen 7200 Infanterie sind. Die Gesamtzahl der nordamerikanischen Truppen dürfte sich auf etwa 100 000 Mann stellen. Die Ausrüstung der einzelnen Divisionen besteht nach diesen Angaben aus 60 Panzerabwehrkanonen, 1000 schweren Maschinengewehren und 400 Geschützen verschiedener Kaliber.

81 Flugzeuge bei Moretai vernichtet

dnb. Tokio, 26. November. Nach den letzten Feststellungen wurden bei den zwei Nachtangriffen am 22. und 23. November auf einem Feindflugplatz auf der Insel Moretai 52 große, 20 mittelgroße und zwei kleine Flugzeuge in Brand gesetzt und fünf große und zwei mittlere am Boden zerstört, so daß sich die Gesamtzahl der Verluste des Feindes auf 81 erhöht. Auf Morotai wurden zahlreiche Explosionen und Brände verursacht. Im Golf von Leyte wurden zwei Transportschiffe und zwei Landungsfahrzeuge versenkt und ein Zerstörer und ein Transporter beschädigt. Auf der Insel selbst wurden an mehr als neun Stellen Brände verursacht. Auf japanischer Seite gingen 17 Flugzeuge verloren.

3 Flugzeugträger, 1 Kreuzer versenkt

dnb. Tokio, 26. November. Japanische Unterseeboote versenkten am Sonnabend in den Gewässern östlich der Philippinen einen großen feindlichen Flugzeugträger und einen Zerstörer. Durch das Spezialangriffskorps „Kamikaze" wurden gegen eine feindliche Angriffsflotte folgende Erfolge erzielt: Es wurden ein großer Flugzeugträger, ein mittelgroßer Flugzeugträger und ein großer Kreuzer versenkt. Bei einem Tagesangriff gegen feindliche Kriegsschiffe im Golf von Leyte vernichteten Fliegereinheiten einen großen Transporter. In der Nacht unternahmen Fliegereinheiten einen Torpedoangriff auf feindliche Schiffe im Golf von Leyte und beschädigten drei Transportschiffe schwer.

So lügen sie

dnb. Stockholm, 26. Nov. Das englische Reuterbüro verbreitete die Meldung, daß deutsche Geschütze, die im Schwarzwald stehen, über den Rhein hinweg Straßburg beschießen. Dabei sei die Kathedrale getroffen und ernsthaft beschädigt worden. Diese Lügenmeldung ist nichts als ein frecher Versuch der Engländer, uns die durch britische Terrorflieger bereits am 11. August erfolgte Zerstörung des ehrwürdigen Straßburger Münsters zuzuschieben.

Weißruthenische Lehrlager. Das Ziel weißruthenischer Lehrlager, die etwa 5000 Jugendliche in verschiedenen Werken und Betrieben des Reiches erfassen, ist es, durch planmäßige Ausbildung zuverlässige und fähige Fachkräfte für die deutsche Rüstungsindustrie bereitzustellen. Bei einer Arbeitswoche sprach der Präsident des weißruthenischen Zentralrates, Professor Astrowski, zu den Jugendlichen.

Beziehungen mit der Regierung „Freies Indien". Wie das Tokioter Informationsamt in einer Verlautbarung bekanntgibt, hat die japanische Regierung beschlossen, zur vorläufigen Regierung „Freies Indien" einen diplomatischen Vertreter zu entsenden. Subhas Chandra Bose gab eine Erklärung ab, in der er seinen Dank und seine Freude über diese Maßnahme Ausdruck verlieh.

Ein „befreiter" Sozialistenführer über die „Tragödie der Befreiten"

„Die Bevölkerung der besetzten Gebiete wird an Hunger zugrundegehen"

Bonomi zurückgetreten / Bereits gänzliche Auslieferung an den Bolschewismus?

ws. Lissabon, 26. November. „Die Lage im befreiten Italien ist heute tatsächlich unhaltbar geworden, und die schon auf politischem Gebiet bestehenden Spannungen und Gegensätze werden durch das katastrophale Elend der Bevölkerung noch weiter erhöht. Wenn die USA und England nicht Lebensmittel senden, wird im beginnenden Winter die Bevölkerung der besetzten Gebiete in einer beispiellosen Tragödie zugrunde gehen." — Das ist nicht ein Urteil der Nazis, sondern des Führers der italienischen sozialistischen Partei und Herausgebers des „Aventin", Pedronelli, der bis zur „Befreiung" als Emigrant in den USA lebte.

In der linksradikalen Neuyorker Wochenzeitschrift „Nation" hat er diesen überaus scharfen Angriff gegen das alliierte Oberkommando in Italien veröffentlicht. Pedronelli, der bis vor kurzem gehorsames Handwerkszeug der Amerikaner war, lehnt sich also mit aller Entschiedenheit gegen die amerikanische und britische Politik in Italien auf. Er erklärt ferner, Washington und London hätten lediglich die Absicht, „das italienische Gebiet als Schlachtfeld zu benutzen, ohne daran zu denken, die den Italienern gegebenen Versprechen zu halten." Und was dieser „befreite" Sozialistenführer für das „befreite" Italien feststellt, gilt in gleicher Weise für alle „befreiten" Nationen. Als Beweis nur eine kleine Auslese neuester Meldungen aus den „befreiten" Gebieten.

Den Krisenstürmen, denen die angeblich „befreiten" Länder ausgesetzt sind, fiel nun auch Bonomi zum Opfer. Nach 14tägigem Hin und Her ist er zurückgetreten. Er wich der starken Koalition von Kommunisten und Marxisten, die schon lange gegen ihn wütet. Die Engländer versuchten gegen den Einfluß Moskaus zunächst noch zu retten, was zu retten ist, aber an der Macht des bolschewistischen Terrors, der zu Ehren des bolschewistischen Revolutionstages den Kampf gegen die Koalitionsparteien mit Umzügen eröffnete, sind sie schließlich — wie überall — erlegen. Der Kommunist Scoccimaro, Kommissar der sogenannten Säuberungsaktion, will sich nun diktatorische Vollmachten geben lassen. — Die des Kreml besitzt er schon seit langem. Für Neapel setzte er bereits einen weiteren Kommunisten, Mancini, als „Reinigungschef" ein.

Auch Mikolayczyk erledigt

⊘ **wlz. Berlin,** 26. November. Mikolayczyk ist von seinem Amt als exilpolnischer Ministerpräsident mitsamt Kabinett zurückgetreten. Der Marxist Kwapinsky wurde zum Nachfolger ernannt. Nun steht der Fall Polen wiederum im Mittelpunkt des Weltinteresses. Man wird nicht fehlgehen, in Mikolayczyks Demission einen Schritt der Verzweiflung zu sehen, nachdem ihm jetzt von dem USA-Botschafter Harriman auf den Kopf zugesagt worden ist, daß auch Washington für die verratenen Polen nur schöne Worte, aber keine Unterstützung in ihrem Streit mit Moskau zu geben bereit ist. Noch unterstehen die Gebiete westlich der Curzon-Linie dem Lublin-Komitee, doch geht Stalin trotz Zwangsdeportierung der Polen in das Innere der Sowjetunion und Zwangsmobilisierung für die Sowjetarmee die Bolschewisierungsarbeit nicht schnell genug. Die führenden Köpfe, darunter auch Wanda Wassiliewska, sollen angeblich bereits in Ungnade gefallen sein, obwohl sie bereits zu allerschärfster Terrorisierung der Bevölkerung griffen. Allein im Monat Oktober wurden 21 000 Polen in Konzentrationslager gesteckt.

Belgrad im Zeichen des Sowjetsterns

⊘ **wlz. Berlin,** 26. November. Nachdem Subaschitsch mit Stalin konferierte und de facto die Regierung an Tito ausgeliefert wurde, wird Südslawien in eine Sowjetkolonie umgeformt. Die Partisanen und Moskauer Funktionäre haben die königlichen Insignien in Belgrad überall entfernt und sie durch den roten Stern ersetzt. Bilder von Stalin prangen allerorten. Inzwischen haben leitende Kreise des Landes begriffen, daß die Regierung ganz kommunistisch ist und daß Subaschitsch für die Uebergabe des Landes an Stalin selbst einen ganz annehmbaren Scheck eingesteckt hat, den er sich mit dem Königlein Peter teilen soll.

Kurlandbrückenkopf trotz Ansturm von acht Sowjetarmeen behauptet

Gespannte Lage auf der Donau-Insel Csepel und vor den Brückenköpfen Apatin und Batina

□ **wlz. Berlin, 26. Nov. Durch die heldenhaften Abwehrleistungen unserer Verbände im kurländischen Brückenkopf ist der Großangriff von acht Sowjetarmeen bereits aufgesplittert und im Ermatten. Dagegen vermochten die Bolschewisten im Kampfraum von Budapest gegenüber Honvedeinheiten hier und dort Raum zu gewinnen, während wiederum die sowjetischen Versuche, die beiden Donau-Brückenköpfe Apatin und Batina zu vereinigen, zum Scheitern gebracht wurden.**



Von der Halbinsel Sworbe sind unsere letzten Verteidigungskräfte angesichts der fast 20fachen Uebermacht des Gegners mit Einheiten der Kriegsmarine abtransportiert worden nach dem kurländischen Brückenkopf. Alle sowjetischen Versuche, diesen Brückenkopf durch Zerreißung der Südflanke südöstlich Libau nördlich Autz zu zerschlagen, sind von unseren tapferen Verteidigern glatt vereitelt worden. Der Angriff von 8 Sowjetarmeen löst sich bereits in Einzelaktionen auf. Nur vor dem Abschnitt eines Korps griff der Bolschewist nochmals mit großen Massen an. Er rannte hier 26mal in Kompanie-, 21mal in Bataillons- und viermal in Regimentsstärke an.

Im Kampfraum von Budapest mußten unsere Verbände die Bahnstaion Hatvan vor übermächtigem Feinddruck räumen, konnten aber den Gegner dicht westlich des Ortes an einer neuen Sperrlinie auffangen. Bei Miskloc und auf slowakischem Gebiet westlich Ungvar wurden mittelstarke sowjetische Angriffe abgewiesen. Am Südflügel der Budapester Front auf der Donau-Insel Csepel konnten Sowjetverbände Honvedeinheiten nach Norden in Richtung Sdroksar zurückdrängen. Dagegen haben deutsche Kräfte den Feindversuch, zwischen Adony und Ercsi die Donau zu überschreiten, zum Scheitern gebracht. Ebenso gelang es den Bolschewisten auch nicht, mit herangeführten Verstärkungen die beiden Donaubrückenköpfe Apatin und Batina zu einer größeren Operationsbasis zu vereinigen. Der anrennende Feind wurde auf Höhenzügen aufgehalten. Doch ist die Lage nach wie vor gespannt, weil die Bolschewisten ständig frische Kräfte zuführen. Ihre Absicht, hier einen Durchbruch zu erzielen, um dann entlang der Donau vorstoßend, die Verteidigungsfront von Budapest von Westen her zu umfassen, ist deutlich erkennbar.

OKW-Bericht 25. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Nov. Das OKW gibt bekannt: Die Abwehrschlacht bei Aachen nähert sich ihrem Höhepunkt. Zur Ergänzung ihrer schweren Verluste führten gestern die Nordamerikaner im Raum zwischen Geilenkirchen und Eschweiler neue Kräfte aus der Tiefe heran und versuchten, ihre Ausgangsstellungen für die Fortsetzung der Angriffe zu verbessern. Unsere Divisionen zersprengten Panzeransammlungen durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer und warfen den Feind in Gegenstößen zurück. Im Hochwald bei Hürtgen verfing sich die Masse der nordamerikanischen Angriffe in schweren Waldkämpfen.

Eigene Kampfgruppen setzen im Raum von Metz ihren Widerstand in den alten Forts fort. Nördlich und nordöstlich des Bischwaldes in Ostlothringen scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe, Gegenangriffe unserer Panzer stießen nördlich Saarburg den feindlichen Bewegungen von Norden her in die Flanke. In der Stadt Straßburg und ihrem Umkreis verteidigen sich Kampfgruppen in älteren Werken.

Um den Gebirgskamm der mittleren Vogesen haben sich lebhafte Kämpfe entwickelt. — Unsere Truppen im Oberelsaß kämpften den größten Teil des Forstes Hart vom Feinde frei und dringen in breiter Front nach Westen und Südwesten vor. Nördlich Belfort hält der starke Druck des Feindes auf die elsässische Grenze an. Entlastungsangriffe gegen unseren Sperriegel nordöstlich Delle und Ausbruchsversuche des abgeschnittenen Feindes scheiterten. An der Burgundischen Pforte wurden seit dem 16. November nach bisherigen Meldungen 98 gegnerische Panzer vernichtet.

Neben London und Antwerpen wurde bei Tag und Nacht vor allem wieder der Großraum von Lüttich verstärkt mit unseren Fernfeuerwaffen beschossen.

Im Etruskischen Apennin griffen nordamerikanische Verbände unsere Bergstellungen südwestlich Vergato vergeblich an. Zwischen Faenza und Forli zerschlugen auch gestern die mit gewaltigem Materialeinsatz geführten Durchbruchsversuche der britischen Divisionen nach schweren, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen.

In Südungarn setzten die Bolschewisten mit starken Kräften von neuem aus den Brückenköpfen bei Apatin und Batina zum Durchbruch an. Im zusammengefaßten Abwehrfeuer kamen sie schon nach kurzem Vordrängen wieder zum Stehen. In Mittelungarn wurde hart südlich Budapest erbittert gekämpft. An den Brennpunkten der Abwehrschlacht blieben im Raum Hatvan und beiderseits Miskolc erneute starke feindliche Angriffe bis auf unbedeutenden Geländegewinn erfolglos. Nordwestlich Ungvar und an der Dukla-Paß-Straße brachen örtliche Angriffe der Bolschewisten vor unseren Stellungen zusammen.

In der zweiten großen Abwehrschlacht in Kurland errangen unsere tapferen Verbände gegen den Ansturm von acht Sowjetarmeen einen vollen Abwehrsieg. Der nach einer Artillerievorbereitung von fast 200 000 Schuß mit zahlreichen Panzern angestrebte Durchbruch der Bolschewisten wurde, teilweise im Gegenangriff, abgeschlagen, geringfügige Einbrüche beseitigt. Der Kampf auf der Halbinsel Sworbe ist beendet. Die in den Südteil der Halbinsel gedrängte tapfere Besatzung wurde im Laufe des gestrigen Tages bei dauernder Abwehr vielfach überlegener Angriffe der Sowjets durch Verbände der Kriegsmarine und Landungspioniere auf das Festland übergeführt.

Feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht verstreut Bomben in verschiedenen Teilen des Reichsgebietes.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Bei den harten Abwehrkämpfen im Raum Geilenkirchen hat sich die 9. Panzerdivision mit zugeteilten Heerestruppen unter Führung von Generalmajor Freiherr von Elverfeld durch besondere Standhaftigkeit ausgezeichnet. Vom 17. bis 22. 11. wurden 134 Panzer und mehrere hundert Gefangene eingebracht. Im gleichen Kampfraum zeichnete sich der Gefreite Deld in einer Panzerjägerabteilung durch hervorragende Tapferkeit aus. Er schoß als Richtschütze mit seinem Geschütz 10 Panzer ab. In den bisherigen Kämpfen bei Aachen haben sich die 3. Panzergrenadierdivision unter Führung von Generalmajor Denkert und die 12. Volksgrenadierdivision unter Generalmajor Engel durch unerschütterliche Standhaftigkeit und hartnäckiges Zupacken bewährt.

OKW-Bericht 26. November

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 26. November. Das OKW. gibt bekannt: Gegen unsere Abwehrfront östlich Aachen griffen die 9. und die 1. amerikanische Armee auch gestern mit stärkeren Kräften an. Gegenstöße und Gegenangriffe warfen den in einzelnen Abschnitten geringfügig eingebrochenen Feind zurück, soweit er nicht schon im Abwehrfeuer liegenblieb. Die Nordamerikaner verloren dabei eine größere Anzahl von Panzern und Gefangenen.

Im Raum von Metz halten sich weiterhin Stützpunkte des äußeren Verteidigungsringes. In Lothringen hielt der Gegner seinen Druck gegen unsere Gesamtfront in einer Reihe von Vorstößen und Panzerangriffen aufrecht. Nordwestlich und östlich des Bischwaldes sind ihm dabei einige kleinere Einbrüche gelungen. Unsere Panzerkräfte nördlich Saarburg stehen in erbitterten Kämpfen mit starken feindlichen Verbänden. Im Umkreis von Straßburg, in dem sich die Besatzungen einiger Befestigungen hartnäckig verteidigen, konnte der Feind seine Einbruchsräume nur geringfügig nach Norden und Süden erweitern.

Auf dem Vogesenkamm wird vor allem bei Markirch erbittert gekämpft. Nordöstlich Belfort brachten unsere Truppen nach einer geringfügigen Absetzbewegung die nachstoßenden feindlichen Kräfte wieder zum Stehen. Im Oberelsaß und an der Schweizer Grenze sind neue Kämpfe mit frisch herangeführten feindlichen Verbänden entbrannt. Geschwader deutscher Jagdflieger zersprengten bei erfolgreicher Straßenjagd feindliche Nachschubkolonnen.

Die Besatzung von La Rochelle durchstieß 20 Kilometer östlich der Stadt stark befestigte feindliche Stellungen, machte mehrere hundert Gefangene und warf den Gegner, der im Kampf und auf der Flucht schwere Verluste erlitt, aus einer Reihe von Orten. Nach Erfüllung ihres Auftrages kehrten unsere Truppen mit umfangreicher Beute an Waffen und Versorgungsgütern zurück. In heftigen Luftkämpfen wurden über der Westfront 14 anglo-amerikanische Flugzeuge abgeschossen. Die deutschen Fernwaffen belegten weiterhin den Großraum von London, Lüttich und Antwerpen mit ihren schweren Geschossen.

Im adriatischen Küstenabschnitt hat sich die Abwehrschlacht bis in den Raum von Faenza ausgedehnt. Unsere tapfer kämpfenden Divisionen vereitelten die erneut mit starken Kräften geführten gegnerischen Durchbruchsversuche vor neuen Stellungen südlich des Lamone-Abschnitts.

Seit dem Abfall Bulgariens werden die Marschbewegungen unserer Armeen aus Griechenland und dem östlichen und südlichen Balkan fortgesetzt. Unter ständig härter werdenden Gefechten und bei schlechtesten Wetter- und Straßenverhältnissen zerschlugen unsere Truppen in immer wiederholten Gegenangriffen alle Versuche starker bulgarischer und bolschewistischer Kräfte, in die Flanken dieser Bewegungen zu stoßen. Starke Nachhuten schüttelten überlegene nachdrängende feindliche Kräfte ab. Unter Vernichtung zahlreicher Banden in rückwärtigen Gebieten, die die Marschstraßen zu sperren versuchten, wurde unsere Front im mittleren und nördlichen Balkan laufend verstärkt.

Im Raum westlich Apatin und Batina blieben die erneut angreifenden Sowjets vor unseren Stellungen liegen. In Mittelungarn führten die Bolschewisten zwischen Budapest und Ungvar zahlreiche Angriffe. Sie scheiterten im Feuer unserer Grenadiere, das Artillerie- und Werferbatterien wirksam verstärkten. In Kurland splitterte sich der feindliche Großangriff an der hartnäckigen Gegenwehr unserer Truppen in örtlich begrenzte Kämpfe auf. Sie brachten unseren Divisionen einen erneuten Abwehrerfolg.

Anglo-amerikanische Kampf- und Tiefflieger griffen in den Westgebieten am Tage Städte im frontnahen Raum und die Zivilbevölkerung durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuß an. Bei einem Angriff nordamerikanischer Terrorverbände auf Mitteldeutschland wurde vor allem das Stadtgebiet von Merseburg betroffen. Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht zerstreut Bomben besonders in Süd- und Mitteldeutschland. Flakartillerie brachte acht Flugzeuge zum Absturz.

Aus dem Wittgensteiner Land

Spruch zum Tage

Werft euer Herz ins Ziel voraus
und springt ihm nach durch die Flammen,
so schreckt euch nicht Not und keine Gefahr, —
wir springen und siegen zusammen!

Kurt Maßmann.

Neusendung im Rundfunk
„Freude am Wissen"

Werktäglich von 7,30 bis 7,45 Uhr gibt der Rundfunk über die Reichssender kleine Einführungen in die verschiedensten Wissensgebiete. Mit der Sendereihe „Zum Hören und Behalten" wendet er sich an Hörer aller Bildungsschichten, um Freude am Lernen zu wecken und einen Ausgleich zu bieten für manche Fortbildungseinrichtungen, die im Laufe des Krieges geschlossen werden mußten.

Das Programm der Woche vom 27.11. bis 2.12. sieht für Montag eine geschichtliche Betrachtung über die Entwicklung der britischen Schiffahrt vor. Rechtsfragen des Alltags werden am Dienstag besprochen, wobei diesmal Erbschaftsangelegenheiten zur Diskussion stehen. Am Mittwoch stellt Prof. Lutz Heck den eigenartigsten Bewohner seines Zoologischen Gartens, den Gorilla Pongo, vor. Die literarische Reihe beschäftigt sich am Donnerstag in einer 3. Folge mit Lessing im letzten Jahrzehnt seines Schaffens und Lebens, 1770—1781. Nachdem Erdleitung und Antenne Gegenstand der vorangegangenen Physiksendungen waren, wendet sich nun am Freitag die Anleitung zum sachgemäßen Rundfunkhören dem Empfänger zu. Musikfreunde werden in mehreren Sendungen, beginnend am Sonnabend, in die Form der Oper eingeführt.

Dieser bunte Sendeplan wird in den nächsten Wochen eine systematische Ausweitung in den einzelnen Sachgebieten erfahren.

Zur Ablieferungspflicht
Eine Aufforderung an das Landvolk

Es ist in den letzten Wochen für die Landwirtschaft nicht leicht gewesen, neben den notwendigen Bestellungsarbeiten, neben der Hackfruchternte und in den Grenzgebieten neben den Schanzarbeiten auch noch die Pflicht der Ablieferung zu erfüllen. Da jedoch die Sicherung unseres Existenzkampfes auf der geregelten Durchführung der Ablieferung beruht, wendet sich die NS-Landpost noch einmal an das gesamte Landvolk. Unter Hinweis auf die Tatsache, daß die Ablieferungspflichten in diesem Kriegsabschnitt härter und ernster als je zuvor seien, wird betont, daß jetzt mit verstärktem Eifer an die Ablieferung gegangen werden muß. Weder die Ablieferung von Brotgetreide noch von Hafer und Gerste, die für die Versorgung der Nährmittelfabriken wichtig sind, darf ins Stocken geraten. Ebenso wird erwartet, daß Speise- und Fabrikkartoffeln in den nächsten Tagen nach den erteilten Kontingenten zur Ablieferung kommen. Zum ersten Male während des Krieges unterliegen in diesem Jahr Hülsenfrüchte der Pflichtablieferung. Sie erstreckt sich — abgesehen von dem notwendigen Eigenbedarf des Anbauers sowie dem Saatgutbedarf — auf die gesamte Ernte.

Die Fettfrage im Lokal

Eine Spargemeinschaft zwischen Wirt und Gast wird wesentlich dazu mithelfen, die Fragen zu lösen, die aus dem Austausch von Fett gegen Fleisch für das Essen in den Gaststätten entstanden sind. Mit dieser Feststellung nimmt eine Verlautbarung der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe zu dem für den Gast gegenwärtig empfindlichsten Punkt, der Fettmarke, Stellung. Andererseits ist aber auch für den Wirt, der schmackhaftes und kräftiges Essen geben will, die Fettmarke am unentbehrlichsten. Deshalb hat vor einiger Zeit der Leiter der Wirtschaftsgruppe Gaststättengewerbe auch den sogen. Fettkatalog aufgestellt, der für die meisten Gerichte die Mindest- und Höchstmenge an Fett festsetzt. Eine Revision dieses, nach langer fachmännischer Ueberlegung aufgestellten Schemas erscheint grundsätzlich kaum möglich. Der Gast, der ja sein Austausch-Fleisch entsprechend einsetzen kann, wird sich daher am besten insofern anpassen, als er ein Gericht mit weniger Fett wählt. Der Wirt seinerseits sollte danach streben, möglichst wenig die für ein Gericht zulässige Höchstmenge an Fett zu fordern, sondern sollte, wo es nur irgendwie angeht, mit dem geringsten Fettbetrage auszukommen versuchen. Das wird nicht immer möglich sein, aber oft lassen sich beim Kochen doch noch bisher wenig oder gar nicht ausprobierte Wege finden.

Bereite Herzen - bereite Hände / Die Heimat steht fest

Kreis Wittgenstein. Wir alle bilden eine verschworene Kampfgemeinschaft. Was wir zu erwarten haben, wenn wir in der jetzt entscheidenden Phase des Krieges versagen würden, ist wohl jedem einsichtigen Volksgenossen klar. Sprechen wir von einem unüberwindlichen Bollwerk der deutschen Gemeinschaft, so kann das keine leere Redensart sein. Die Front weiß, daß hinter ihr eine Heimat steht, die des harten und tapferen Einsatzes ihrer Soldaten wert ist. Dafür finden wir daheim alle Tage Beispiele, die auch auf den, der den tiefen Ernst unserer Tage noch nicht voll erfaßt hat, nicht ohne Eindruck bleiben.

Wir sehen viele Frauen, die regelmäßig und mit großer Selbstverständlichkeit zu einer Arbeitsstätte wandern, die sie früher nur vom Hörensagen her kannten. Diese Frauen wissen auch, warum sie mitschaffen und daß es nicht zuletzt in ihrer Hand liegt, einen Beitrag zu der Schicksalswende zu liefern. Sie helfen mit, die Waffen zu schmieden, die über des Volkes Zukunft entscheiden werden. Ein innerer Befehl gab all diesen arbeitsfreudigen und mitkämpfenden Volksgenossen die Kraft zu ihrem Werk: Es muß sein, es geht um Deutschlands Freiheit, um die Erhaltung auch unserer Wittgensteiner Heimat. Unsere Frauen aber, sie werken, schreiben und rechnen nicht nur, sie stehen auch hinter dem Pflug und bergen die Ernte.

So stehen alle, ob jung oder alt, am laufenden Band der harten Zeit. Sie werden nicht müde, sie wollen mitarbeiten und mitkämpfen. Das 6. Kriegsjahr hat uns erst recht die Augen darüber geöffnet, was unsere Gegner im Schilde führen. Auch der einfachste Volksgenosse, der sich in der großen Politik nicht auskennt, fühlt instinktiv, daß wir durch einen Sieg alles gewinnen, aber durch eine Niederlage auch alles verlieren können. Heimatstolz und Heimatliebe sind die Beweggründe, die uns veranlassen, für dieses Ringen das einzusetzen, was uns die väterliche Scholle wert ist. Unser Mühen und Sorgen darf und soll nur unserm Vaterland, Deutschland und damit auch der Heimat gelten.

Was ist uns die Heimat? Unsere Vorfahren haben sie so gestaltet, wie sie uns vertraut, lieb und teuer ist; sie schufen das Land, in dem sich Natur und Kultur die Hände reichen. Sie hegten und pflegten den Wald, der uns zu einer unschätzbaren Rohstoffquelle geworden ist. Aus unserem Heimatgefühl heraus kommt uns die Erkenntnis der Bedeutung unseres Einsatzes. Alle haben es begriffen, was es zu verteidigen gibt: das Land, in dem wir leben, in dem wir wurzeln!

In dieser wildbewegten Kampfzeit fühlen wir uns der Natur besonders nahe, denn sie lehrt uns die Notwendigkeit der standhaften Behauptung, sie gibt uns aber auch die Kraft, die wir gebrauchen, um für unser Volk einen neuen Lenz und den Platz an der Sonne zu erkämpfen. ... pf.

Stadt und Amt Laasphe

Feudingenn. (Beförderung). Der Unteroffizier Christian Koch wurde zum Feldwebel befördert.

Vereinfachter Postsparkassendienst

Zur Vereinfachung des Postsparkassendienstes darf beim Antrag auf Teilnahme am Postsparkassendienst künftig das Postsparbuch nebst der Ausweiskarte, den zugehörigen Heften mit Rückzahlungs- und Kündigungsscheinen und der Anleitung für Postsparer auch ohne die besondere persönliche Anordnung des Amtsvorstehers dem Sparer sogleich nach Eintragung der ersten Einlage ausgehändigt werden, wenn dieser dem Beamten zwar nicht persönlich bekannt ist, sich aber durch ein Ausweispapier auszuweisen vermag und sonst keine Bedenken bestehen. Bei Prüfung der Identität des Antragstellers wird mit größter Sorgfalt verfahren werden.

Ausbildungsbescheinigung bei Unterbrechung der Lehre

Um auch in den Fällen, in denen Jugendliche ihre Lehre oder Anlernung bei Einziehung zum RAD und zur Wehrmacht nicht mit einer vorzeitigen Lehrabschlußprüfung beenden können, die Interessen der Jugendlichen zu wahren, wurde eine weitere Regelung getroffen. Die Reichswirtschaftskammer hat hierfür eine Ausbildungsbescheinigung erarbeitet, die auf Ersuchen des Reichswirtschaftsministers den Gauwirtschaftskammern und Wirtschaftskammern zur Verwendung empfohlen wurde. Sie enthält die vom Betrieb auszufüllenden Angaben über Zeit und Art der erfolgten Ausbildung sowie über Fleiß und allgemeines Verhalten des Lehrlings oder Anlernlings. Ferner wird in der Ausbildungsbescheinigung durch die zuständige Kammer bestätigt, daß das erwähnte Ausbildungsverhältnis in die Lehr- bzw. Anlernrolle eingetragen und der Lehrherr zur Ausbildung berechtigt ist. So gibt die Bescheinigung ein für die Beteiligten wertvolles Bild darüber, wieweit die Berufsausbildung bisher abgewickelt wurde.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Otto Grebe von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Erndtebrück. (NS-Frauenschaft und Jugendgruppe). Wiederum werden helfende Hände gebraucht für das Anfertigen von Verbandspäckchen. Morgen, Dienstag, ist Zusammenkunft im Gasthof Strohmann von 14,30 bis 17 Uhr und von 20 bis 22 Uhr. Bitte Nähzeug mitbringen.

5% Säumniszuschlag
, ab 100 RM „versäumter" Steuern

Der Reichsfinanzminister hat angeordnet, daß von der Erhebung des Säumniszuschlags bei den Steuern, die von Finanzämtern oder Hauptzollämtern (Zollämtern) erhoben werden, abzusehen ist, wenn der Steuerbetrag, der der Berechnung des Säumniszuschlags zu Grunde zu legen ist, weniger als 100 RM bei derselben Steuerart beträgt. Wird Stundung erst nach dem Eintritt der Fälligkeit beantragt und bewilligt, so ist der Säumniszuschlag verwirkt. Die neue Anordnung bedeutet eine Aenderung gegen den geltenden Zustand, bei dem der ursprünglich schon einmal maßgebend gewesene Betrag von 100 RM auf 25000 RM heraufgesetzt worden war. Diese Erhöhung hat sich in der Praxis nicht bewährt, weil durch sie die Mehrzahl der Steuerversäumnisse vom Steuerversäumniszuschlag ausgeschlossen worden waren. Die pünktliche Erfüllung der Steuerpflicht ist aber gerade im Kriege geboten. Daher ist ja auch der Säumniszuschlag von 2 Prozent auf 5 Prozent erhöht worden.

Das Heer im deutschen Schulunterricht

Das Reichserziehungsministerium weist darauf hin, daß es bei der kriegsentscheidenden Bedeutung des Heeres und bei den Leistungen unserer unvergleichlichen Infanterie Pflicht der Schule sei, in Unterricht das Heer, seine Geschichte, Bewaffnung und Kampfesweise und den heldischen Einsatz seiner Angehörigen in angemessener Form herauszustellen. Zu diesem Zweck werdenn die erforderlichen Unterlagen durch das Oberkommando des Heeres, und zwar zur Einstellung in Schüler- und Lehrerbüchereien sowie zur Verwendung im Unterricht in Gestalt der Lesebogen „Vorwärts" ran an den Feind!" herausgegeben. Die Schrift geht allen Schularten, einschließlich der Lehrerbildungsanstalten und Nationalpolitischen Erziehungsanstalten zu, wobei auch die KLV-Schulen und die Luftwaffenhelfer mit bedacht werden.

Stadt und Amt Berleburg

Bucheinbände verschiedener Jahrhunderte

Berleburg. Das Schaufenster der Stadtbücherei spricht diesmal in eigener Sache: Buchembände mehrerer Jahrhunderte geben einen Ueberblick über die Entwicklung des Gebrauchs- und künstlerischen Bucheinbandes. In dem Bestreben, dem geistigen Gehalt des Buches ein würdiges Gewand zu schaffen, hat man auf die Ausgestaltung des Einbandes von jeher besonderen Wert gelegt und seine Herstellung in den Bereich kunstgewerblicher und künstlerischer Bemühungen einbezogen. Der Blick eines jeden Buchliebhabers gleitet mit Stolz und Wohlgefallen über das schmucke Kleid seiner Schätze. Die kleine, aber aufschlußreiche Zusammenstellung bringt Einbände aus sechs Jahrhunderten. Neben dem dicken, mit handgemalten Illustrationen geschmückten Folianten zwischen Holzdeckeln und aufgelegter Lederpressung aus dem Jahre 1480 steht der Schweinslederband von 1550. Aus dem 18. Jahrhundert sind Pergament- und Lederbände, aus der Mitte des 19. Jahrhunderts Lederbände mit Goldpressung vertreten. Schlichte Ausführungen in Leinen und Halbleder tragen schließlich dem sachlichen Charakter unserer Tage Rechnung.

Stichtag für die Kleintierzucht: 31. Dezember

Wie der Reichsfachwart für Kleintierzucht und -haltung bekannt gibt, dürfen nach der Anordnung über Kleintierhaltung vom 28. März 1944 Züchter nur die zulässigen Zuchttiere besitzen, wozu alle vorhandenen Kleintiere der entsprechenden Art zählen. Die Nachzucht muß bis zum 31. Dezember verbraucht oder verkauft werden. Halter dürfen am 31. Dezember überhaupt keine Kleintiere der entsprechenden Art mehr besitzen. Als Züchter im Sinne der Anordnung gilt bei Geflügel derjenige, der aus den Eiern, die im eigenen Geflügelbestand anfallen, Küken erbrüten läßt, sie aufzieht und verwertet; bei Kaninchen derjenige, der die Zuchthäsin zur Zeit des Werfens im Besitz hat. Als Halter von Kleintieren gilt bei Geflügel derjenige, der nur Bruteier erwirbt, aus diesen Küken erbrüten läßt, sie aufzieht und verwertet; bei Kaninchen derjenige, der Jungkaninchen erwirbt, aufzieht und verwertet. Für anerkannte Zuchten gelten Ausnahmebestimmungen. Wer zu den anerkannten Züchtern gehört, ist beim Reichsnährstand (Kreisbauernführer) oder beim Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter e. V. zu erfragen.

Kosten, die das Reich übernimmt - Bei Umquartierung wegen Fliegerschäden

Den Fliegergeschädigten entstehen auch durch die Umquartierung mancherlei besondere Unkosten, die im Rahmen der großzügigen Abgeltung der Kriegsschäden ebenfalls weitgehend vom Reich übernommen werden. Das zeigt eine Zusammenfassung, die der Präsident des Reichs-Kriegsschädenamts vollzogen hat. Kosten, insbesondere Reisekosten eines Totalfliegergeschädigten zum Zwecke der Anmietung einer Ausweichwohnung, werden, je nach der Entscheidung der Feststellungsbehörde im Einzelfall, erstattet. Nicht ersetzt werden Kosten, die durch planloses Umherreisen oder durch Fahrten in Reichsgaue entstehen, die nicht Aufnahmegaue sind. Unkosten eines Fliegergeschädigten, die aus dem Besuch bei seiner nach außerhalb umquartierten Familie erwachsen, können durch Beihilfen aus den Mitteln des Räumungsfamilienunterhalts geleckt oder ermäßigt werden. Das gleiche gilt für Mehrausgaben an Fahrgeld, die dem Fliegergeschädigten dadurch erwachsen, daß er mit seinen umquartierten Angehörigen außerhalb des bisherigen Wohnorts lebt und von dort aus täglich zum Arbeitsort fahren muß.

Erhöhte Verpflegungskosten, die durch getrennte Unterbringung der Familie den Fliegergeschädigten entstehen, etwa weil sie ihr Essen nunmehr in Gaststätten einnehmen müssen, können nach Nutzungsschädenrecht als zusätzliche Ausgabe in angemessenem Umfange ersetzt werden. Außerdem kann der erhöhte Verpflegungsaufwand des an seinem Wohnort zurückgebliebenen Fliegergeschädigten, dessen Familie nach auswärts umquartiert wurde, durch entsprechende Bemessung des Unterhaltsbeitrags berücksichtigt werden, den er an seine umquartierten Angehörigen zu leisten hat. Der dem Unterhaltspflichtigen für seinen eigenen Bedarf zu belassende Teil seines Einkommens wird so bemessen, daß der erhöhte Verpflegungsaufwand in der Regel mit abgegolten ist.

Auch Ausgaben des Fliegergeschädigten für Dienstleistungen aller Art, insbesondere Trinkgelder beim Fortbringen der Möbel, sind in angemessenem Rahmen ersatzfähig. Allerdings werden Schmiergelder nicht erstattet. Ein weiterer Mehrausgabenposten erwächst den Fliegergeschädigten oft durch die anderweite Unterbringung von einberufenen Familienangehörigen während des Urlaubs. Nach Nutzungsschädenrecht können derartige besondere Unterbringungskosten ersetzt werden, nicht aber die Verpflegungskosten, die der Urlauber ja von anderer Stelle gezahlt bekommt.

Endlich kommen noch Mehrausgaben daraus zustande, daß Eltern für ihre Kinder infolge Fortzugs der Lehrer oder wegen Zerstörung der elterlichen Wohnung für den Schulbesuch Fahrtkosten oder erhöhte Fahrtkosten aufwenden müssen. Hier ist, soweit Zerstörung der elterlichen Wohnung die Ursache der Mehrausgaben ist, die Möglichkeit ihrer Abgeltung oder Minderung durch Beihilfen aus dem Räumungsfamilienunterhalt gegeben.

Neue Anschriften angeben!
Reichsgruppe Versicherungen

Der Bezirksobmann der Reichsgruppe „Versicherungen" im Bereich der Gauwirtschaftskammern Westfalen-Süd und Westfalen-Nord bittet die Versicherungsunternehmen und die Mitglieder der Fachgruppe Versicherungs-Generalagenten um Bekanntgabe ihrer neuen Anschriften.

Die Anschrift des Bezirksobmanns der Reichsgruppe Versicherungen lautet: Generaldirektor Otto Bökenkamp, Dortmund-Hombruch, Behringstraße 59 (Harkortschule).

DIE MÄDCHEN IN DER AU

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

(17. Fortsetzung)

Sie hörte ihm bewegungslos zu.

„Wir beide sind einmal durch Ingelfingens Höfe gewandert. Nachts bei Vollmondschein. Weißt du noch, Gabriele? Wir gingen damals zu später Stunde durchs große Tor rechts neben dem Schloß und betraten den Schwarzen Hof, der nach dem Volksmund seinen Namen wegen der dort zur Pestzeit abgestellten Särge erhielt. Aber dies glaube ich nicht. Niemals hätte man Ingelfingens schönsten Hof dazu benützt! Heute wird er von mehreren Familien bewohnt. Ich hörte, daß Biankas Freundin Erika dort wohne, also auch jener Friedrich Wilhelm. Stimmt's?"

„Ja, sie wohnen dort."

„Nun, dieser Hof mit den vielen Galerien und versteckten Pförtchen, mit den Treppen und Geländern ist wie ein himmelansteigendes Gewinde! Wie ein scheinbar romantisches Traumgebilde in ergreifendstem Alleinsein und in unbegreiflichem, aber unaufhaltsamen Verfall! Daß noch Menschen in aufhaltsamen Verfall! Daß noch Menschen in diesen Ruinen wohnen! Ach, und doch ist alles nah und wirklich, lächelt aus allen Winkeln und Laubgehängen die alte, heitere Lebenslust! Ein uralter Brunnen schwatzt aus undurchdringlichem Schatten in den Mondschein, und droben auf dem Taubenschlag dringt verschlafenes Gurruh in die himmelanstrebende Stille! Ja, und wie eben, als ich an Apoll dachte, beleben sich plötzlich Galerien und Altane mit zauberhaften Gestalten! Es lockt und ruft! Es knistert wie Marder und Seide! Und Himmel, es sind Menschen wie wir, aus Fleisch und Blut! Und man spürt, wie das Nacherleben alle Not und Pein verklärt! Ach, wenn ich die Augen schließe, sehe ich sie droben auf einer Galerie stehen und ins Kochertal blicken. Um ihre Hüften weht der Wind, um ihre Stirnen flimmert Sternenschein! Nun, und schon spielt Shakespeare ein Stücklein: Es lockt und ruft, es atmet erregt und kichert in allen Winkeln, und dann geht es in wohlgesetzter Rede hin und her, ach, in immer beschwörenderen Lauten ungestillter Sehnsucht. Aber plötzlich flüchtet alles entsetzt von dannen! Hödur und Augias sind unerwartet aufgetreten."

„Hördur und Augias?"

„Jener ist der blinde Fürst der Unwissenheit und dieser der König des Schmutzes!" Er lächelte sonderbar erregt, hielt den Atem an und hatte einen merkwürdig starren Blick. Plötzlich aber lachte er leise auf, zeigte seine hübschen Zähne und strahlte übers ganze Gesicht. „Komm," sagte er, es beginnt zu regnen! Wir müssen ins Haus!"

Talaufwärts donnerte es. Vereinzelte schwere Tropfen klatschten nieder. Ein sanfter Wind erhob sich.

Sie wandte sich dem Hause zu.

Wider Erwarten hagelte es nicht. In wogenden Höhen flammten majestätische Blitze auf. Sie waren sanft und hellblau. Die schweren Tropfen fielen immer dichter herab, und schließlich rauschten sie windlos und in machtvoll üppiger Fülle hernieder. Der Garten troff und gluckste. In den Dachkandeln und Wegrinnen sprudelten und wogten die Wasser. Und wenn der Donner für Minuten verhallte, war das ganze Tal von hohem, hellklingendem Brausen erfüllt. Nun flammten die sanften Blitze über Ingelfingen, und der Donner schallte wie gedämpfte Fanfarenstöße.

Gabriele und Morell standen in einem Fenster des großen Zimmers und sahen in den Garten hinaus. Dann gingen sie hinauf in sein Zimmer, im zweiten Stock und lauschten ins Tal.

Langsam kehrte der Tag zurück. Ueber Künzelsau lichtete sich der Himmel. Das Gewitter zog flußabwärts. Die Hügel und Weinberge tauchten auf. Ingelfingens Dächer blinkten. Die ersten Sonnenstrahlen entzündeten den Park und die Au zu einem taufrischen Paradies, und dann wölbte sich über die ganze Breite des Tales ein farbensprühender Regenbogen.

Sie verließen das Zimmer.

Auf dem Stiegenabsatz des ersten Stockes blieb Gabriele stehen. „Morgen besprechen wir die geschäftlichen Angelegenheiten, ja?"

„Gut," sagte er freundlich.

Dann ging sie schnell davon und eilte in ihr Zimmer. In ihrer Brust stürmte und wogte es. Sie rang die Hände und wanderte im Zimmer umher. Als sie einmal an ein Fenster trat, um zum Kavalierhaus hinüberzusehen, erblickte sie drunten im Blumengarten Stefanie und Morell. Sie wich vom Fenster. Gänzlich sinnlos erschien ihr das Dasein und hoffnungslos das Beginnen, Herr über ihr Herz zu werden. Immer wieder eilten ihre Gedanken zum Kavalierhaus, unentwegt sah sie sich über die schmale Steintreppe in die Pforte schlüpfen, um vor dem Junker auf den Knien zu liegen.

Sie sank auf den Stuhl und verbarg ihr Gesicht.

Als sie später in jäher Erregung ans Fenster stürzte, um wieder hinüberzusehen, entdeckte sie Bianka und Morell auf einer Bank, auf der sie nächtens den Liebesbund mit dem Junker geschlossen hatte. Und wieder wich sie vom Fenster zurück.

Beim Abendessen, das man vor dem Hause einnahm, ging es laut und fröhlich zu. Gabriele verbarg ihr Elend und lachte. Nach dem Abendessen zog sie sich gleich zurück, entschloß sich dann aber, einen Spaziergang auf die Höhe zu machen. Als sie die Kastanienallee durchquerte, eilte ihr Stefanie nach. „Wo gehst du hin? Darf ich mit?"

„Auf die Höhe!" Komm mit!"

Die Luft war warm, der Himmel tiefblau. In Scharen huschten die Amseln über die Wege und verschlangen Würmer und Schnecken, die der Regen hervorgelockt hatte. Vom Waldrand rief der Kuckuck.

Sie schritten durch die Au.

„Morell hat mir Gesellschaft geleistet und mir allerlei erzählt," begann Stefanie erregt. Er wich nicht von meiner Seite und wollte allerlei über dich wissen. Da ich einsilbig war, fragte er mich, ob ich etwas gegen ihn habe. Ich verneinte natürlich. Und dann wurde er aufsässig und wollte wissen, ob ich einen Mann liebe."

„Nicht möglich!"

Ueber Ingelfingen kreiste ein Storchenpaar. Die Mädchen blieben entzückt stehen und sahen den mächtigen Vögeln zu, bis sie in Richtung Forchtenberg verschwanden, und als sie weiterschritten entdeckten sie plötzlich den alten Polonius im Straßengraben. Er pflückte Blumen. Heiße Freude stieg in Gabriele empor. Arnulf Pleß hatte ihn gewiß zum Spähen ausgesandt. Ihr Herz begann ungestüm zu pochen, und plötzlich lachten beide Mädchen leise auf.

Polonius bückte sich so tief in den Graben, daß es aussah, als wolle er den jungen Damen unbedingt sein Sitzleder zeigen. Aber ehe sie ihn erreichten, schnellte er in schlecht gespielter Ueberraschung hoch.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Soldaten – Von Friedrich Wilhelm Hymmen

Es geschah an einem heißen Sommertag im Osten. Die Division war abgelöst worden und genoß einen prächtigen, langentbehrten Ruhetag. Waffen und Fahrzeuge waren gereinigt, auch Hemden und Strümpfe waren einigermaßen geschrubbt, nun tummelte man sich im klaren Wasser des Flusses und trieb dabei kindlichen Allotria, als ob der Krieg seit Wochen vergessen wäre. Was nun geschah, ich gebe es zu, ist auf den ersten Blick allzu einfach und durchschaubar, weil dies eben eine wahre Geschichte ist, keine sogenannte, sondern eine so erlebte. Aber man versetze sich in die Herzen der beiden beteiligten Soldaten und teile ihre Erfahrung.

Da war der Obergefreite Georg Krückmann, einer der Aelteren aus der Kompanie, vor Jahren war er Briefträger gewesen, aber das erschien ihm schon wie ein närrischer Traum. Nur, daß er daheim drei Kinder und eine gute Frau hatte, das war ihm ganz gewiß und bewegte ihn gerade heute, da der Krieg auch ihn einmal aufatmen ließ. Weil er nicht schwimmen konnte und deshalb die Neckereien der Kameraden fürchtete, war er nur für kurze Zeit und an abgelegener Stelle im Wasser gewesen. Jetzt wollte er sich recht behaglich sonnen und dazu ein wenig rauchen. Ja, das Rauchen hatte man sich so angewöhnt im Kriege... Zwei Zigaretten trug er noch bei sich, aber die Streichhölzer waren bei der großen Wäsche naß und unbrauchbar geworden. So schaute er sich suchend um, — richtig, dort auf der Böschung saß ein anderer Landser und träumte vor sich hin, den nackten Rücken der Sonne zugekehrt. Auch nicht mehr der Jüngste, dachte Krückmann befriedigt, grad der Rechte für einen kleinen Plausch.

„Na," tastet er vor, gemächlich sich neben dem Fremden niederlassend, „auch schon genug gebadet?"

„Der andere überwindet schnell seinen Unmut über die Störung. „Ja, ja," sagt er lässig. „Ist mir zuviel Betrieb da unten...."

„Sag, hast du'n Streichholz bei dir?" fragt Krückmann und bietet ihm eine Zigarette an. Er bekommt dafür Feuer und beide rauchen nun schweigend. Nach einer Weile stellt Krückmann fest, daß der andere einen kleinen Schnurrbart trägt.

„Hast du auch so viel Aerger mit dem Bart?" fragt er.

„Wieso?"

„Unser Spieß ist gegen Schnurrbärte. Aber meiner steht ja im Soldbuch drin, da kann er nichts machen. Deiner auch?"

„Ich weiß nicht. Ich glaub schon..."

„Das mußt du doch wissen! Oder dürft ihr 'nen Schnurrbart tragen?"

„Doch, wir dürfen."

Wieder schweigt man eine Weile. Dann beginnt Krückmann erneut: „Du bist wohl auch verheiratet?"

„Gott sei Dank," bejaht der andere, „das ist doch das einzig Wahre."

„Hast du auch Kinder?"

„Ganze fünf! Und du?"

„Wir haben erst drei. Aber meine Frau machte im letzten Brief so Andeutungen, als ob, na, du weißt ja..."

„Du freust dich doch?" sagt der Fremde. Krückmann nickt: „Gewiß, aber die Frauen haben's ja nicht leicht heutzutage. Und deine erst, mit fünf Kindern? Allerhand!"

Der fremde Kamerad überhört diese Anerkennung. „Was unsere Frauen jetzt wohl tun?" fragt er.

„Meine arbeitet gewiß im Garten, wenn zu Hause auch so schönes Wetter ist. Die Erbsen werden bald soweit sein."

„Bestimmt. Meine Frau ist sicher auch im Garten. Viel Boden haben wir ja nicht, aber es kommt doch allerhand in die Küche..."

So unterhält man sich ganz vertraut und auch über die umstrittensten Dinge der Welt hat man übereinstimmende Ansichten. Nach zwanzig Minuten möchten sich beide gern noch einmal eine Zigarette anstecken. „Hast du noch eine?" fragt der Fremde. Krückmann bedauert, aber drüben in der Scheune liege noch eine ganze Schachtel von ihm.

„Ach, dann komm mit mir", meint der Fremde und weist auf das Wäldchen hinter ihnen, „dahin ist der Weg kürzer, ich muß auch zurück."

„Hast du Wache?"

„Nein, — das heißt, eigentlich ja, ich habe Wache, gewissermaßen..."

Krückmann schüttelt insgeheim den Kopf. Etwas fahrig scheint dieser Mann doch zu sein. Der würde es bestimmt schwer haben beim Spieß der dritten Kompanie.

So schlendern sie, beide in Badehosen, zum Wäldchen hin. Einige Wagen stehen dort gut getarnt unter den Bäumen. Krückmann erschrickt bis ins Mark, als ein Landser ihn plötzlich zackig grüßt, ach, nicht ihn, den andern natürlich. Sollte das etwa ein Unteroffizier sein? Krückmann fühlt sich nicht mehr recht wohl, zumal, als der Fremde jetzt auf den Wagen zugeht, an dem der Stander des Generals steckt. Um Himmels willen, das ist sicher der Fahrer vom General, ein Feldwebel womöglich! Nun aber wird dem braven Krückmann schwarz vor den Augen, oder vielmehr rot: der Fremde greift in die Taschen einer Hose, die sich durch rote Streifen auszeichnet! Nein, so weit wird die Vertrautheit zwischen dem Fahrer und dem Kommandeur nicht gehen, kein Zweifel: es ist der General persönlich, der neue General, der die Division vor zwei Wochen übernommen hat. Oh, es ist schrecklich.

Fassungslos starrt er den hohen Herrn an, es ist doch nahezu der liebe Gott persönlich. Und mit freundlichem, ein klein wenig verschmitztem Lächeln bietet der ihm jetzt, wie vorgesehen, eine Zigarette an. Krückmann steht stramm, so gut er es kann.

„Was ist denn los?" schimpft der General gemütlich und unbefangen, „nimm doch!"

„Herr General!" — Krückmann weiß nicht ein noch aus, er stammelt wie ein Kind. („Herr General!" — das ist immer richtig, denkt er.) „Herr General, ich habe nicht gewußt, daß Herr General... weil doch in der Badehose Herr General —" er schluckt.

„In der Badehose sind wir beide gleich," lacht der General. „Hast du Angst vor den roten Streifen?"

„Nein, Herr General," Krückmann muß nun die Zigarette nehmen. „Danke, Herr General." Aber die Gemütlichkeit ist vorbei. Da kommt auch schon ein Major mit Meldungen und Karten, Krückmann möchte in den Boden sinken.

„Du siehst, ich hab' Wache", schmunzelt der General und steckt dem Obergefreiten Krückmann die Zigarette an. Wenn das nur nicht der Spieß gesehen hat! Darf denn das sein? Krückmann wird ganz rot, er hätte doch dem General Feuer geben müssen, nicht umgekehrt! Endlich hat er den rettenden Einfall, er grüßt, macht kehrt, was barfuß recht kümmerlich ausfällt, und haut ab.

„Hallo, Krückmann!" ruft der General ihm noch nach, „wenn dein Spieß noch mal über deinen Schnurrbart meckert, dann soll er sich bei mir melden!"

Krückmann quittiert vorschriftsmäßig: „Jawoll, Herr General!" und verschwindet. Soll er nun hoffen oder fürchten, daß ihn der Spieß mit dem General zusammen gesehen hat? Er ist jedenfalls heilfroh über den guten Abgang, und insgesamt ein wenig stolz.

Und der General? Hier eben läßt uns diese Geschichte etwas nachdenken. Der General ist zwar auch insgesamt ein wenig stolz, aber doch nicht recht froh dabei. Das Schicksal gönnt ihm nicht mehr das Glück, sich mit einem Obergefreiten vertraut und gemütlich über blaue Bohnen und grüne Erbsen zu unterhalten. Für zwanzig Minuten durfte er einmal wieder Mensch sein, und dann, — ja dann wies ihn dieser Krückmann zurück, in seine Generalsschranken zurück!

„Diese verdammten roten Streifen!" brummte der General, als er sich nun die Hosen anzog.

Haus - Hof - Feld

Wie man das Federvieh im Winter schützt

Der Geflügelhalter muß jetzt Vorsorge treffen, daß seine Tiere nicht unter der Kälte leiden und dadurch etwa Verluste entstehen. Hühnerställe, die in alte vorhandene Stallungen eingebaut sind, werden, sofern die Decke zu hoch ist, mit einer Zwischendecke versehen, die man sich in einfachster Form behelfsmäßig mit Kiefernstangen, eng aneinander gelegt, herrichten kann. Darauf wird eine möglichst dicke, lose Strohschicht gebracht. Wenn Drahtgeflecht noch vorhanden ist, sind die Abstände der Stangen weiter zu wählen; das Drahtgeflecht wird dann aufgelegt und darauf ebenfalls eine dicke Schicht Stroh gebracht. Die Tür kann man innen mit Stangen versehen, die in einem Abstand von zehn Zentimetern von der Tür angebracht werden müssen. Der dazwischen entstehende Raum ist gleichfalls dick mit Stroh auszustopfen. Das Aufbringen von Strohballen auf das Dach empfiehlt sich im allgemeinen nicht, da die Dachkonstruktion die Schwere der Ballen, die durch Nässe noch vermehrt wird, nicht aushält.

Es ist darauf zu achten, daß den Hühnern die Kämme nicht anfrieren oder erfrieren, da die Legetätigkeit in diesem Fall sofort nachläßt und mit Abgang der Tiere zu rechnen ist. Vorbeugend wirken Einreibungen mit Fett, das nicht gesalzen sein darf. Bei starkem Frost ist das Trinkwasser möglichst lauwarm zu geben; das Trinkgefäß wird am Abend auf alle Fälle gänzlich entleert.

Gartengeräte vor dem Winter hereinnehmen!

Nach beendeter Gartenarbeit müssen vor Eintritt strengeren Frostes alle Geräte wie Spaten, Hacken, Gabeln, Scheren, Harken, Pflanzschnüre, Gießkannen, ferner Dahlien- und Bohnenstangen in einen trockenen, luftigen Raum gebracht werden, damit sie draußen nicht rosten oder irgendwie leiden. Selbstverständlich sind sie vorher gründlich zu reinigen bzw. abzutrocknen und die Metallbeschläge etwas einzufetten. Die Wasserschläuche sind ohne Knicke und Quetschungen, jedoch nicht an Nägeln, sondern auf runden Hölzern (8—10 Zentimeter Durchmesser) locker und frei in einem dunklen, staubfreien, aber lüftbaren Raum aufzuhängen. Die Knappheit dieser Artikel zwingt zu äußerster Sparsamkeit und möglichst langer Erhaltung aller Gartengeräte usw.

Das gilt auch für Sämereien aller Art, die nicht etwa in einer Laube oder einem Schuppen, sondern in einem trockenen, frost- und mäusefreien Raum überwintert werden, wo sie auch der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt sind. Auch die Wasserleitung im Garten muß rechtzeitig abgestellt werden.

3 **Auf jeden Kubikmeter kommt es an!**

Denke bei jedem Güterwagen, den Du beladen läßt, daran: Jeden schlecht ausgenützten Kubikmeter Frachtraum entziehst Du der Front! Darum:

5. Belade planmäßig! Berücksichtige die Abmessungen der Güterwagen! Verstaue sperrige Güter raumsparend! Tue Dich zur Ausnützung des Wagenraumes mit anderen Verfrachtern zusammen! Erhöhe das Fassungsvermögen offener Wagen für leichte Güter durch Aufborden der Wagenwände. Verwende bei Schüttgütern Vorsatzbretter und -wände!
6. Entlaste die Schiene, wo es nur möglich ist, durch Gütertransport auf dem Wasserweg!

Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausschneiden, sammeln, immer wieder lesen!

Nah und fern

Zwillingsbrüder trafen sich im Lazarett

Göppingen. Eine freudige Ueberraschung erlebten Zwillingsbrüder aus Waldhausen, Kreis Göppingen. Beide waren verwundet, der eine in Lettland, der andere in Finnland, und wurden am selben Tage, ohne voneinander etwas zu ahnen, in das gleiche Heimatlazarett eingeliefert.

Die Enkel tot im Bett gefunden

Weinheim. Bei einem hiesigen Ehepaar waren dessen beide Enkelkinder als Evakuierte untergebracht. Als die Großeltern vor dem Schlafengehen noch einmal nach den 10- und 12jährigen Kindern sahen, mußten sie zu ihrem Entsetzen feststellen, daß beide tot waren. Vermutlich haben die Kinder mit einer in der Wohnung der Großeltern entdeckten Pistole gespielt und dabei den Tod gefunden.

Ein Dorf namens Eulenspiegel

Es dürfte in den weitesten Kreisen unbekannt sein, daß es im Kreis Schieratz (Wartheland) ein Dorf gibt, dessen bisheriger Name in der deutschen Uebersetzung „Eulenspiegel" lautet. Der ursprüngliche Besitzer und Gründer des Dorfes, ein Großgrundbesitzer, muß ein Verehrer des berühmten deutschen Schalks gewesen sein.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag) Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg Druck: Buchdruckerei Wilh. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Statt eines ersehnten Lebenszeichens erreichte uns nun die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser nimmermüder Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gefr. in einer Pionier-Komp. Pg. und SA-Rottenführer

Georg Graf

Inh. d. Inf.-Sturmabz. und d. Verwundeten-Abzeichens

am 4. 8. 1944 im Alter von 37 Jahren im Osten gefallen ist.

Er opferte sein Leben für Führer, Volk und Vaterland in dem festen Glauben an den Endsieg und das Leben der Nation.

In tiefer Trauer: **Elli Graf** geb. Sommer und Kinder: Inge und Ilse.

Raumland, Berleburg, Wemlighausen, Plettenberg u. z. Zt. im Felde, den 22. November 1944.

Die Gedenkfeier findet Sonntag, den 3. Dez., um 15,30 Uhr in Raumland im Saale Klinker statt.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, am 30. 10. 1944 meinen innigstgeliebten, unvergeßlichen, treusorgenden Mann, meinen lieben Sohn, unseren guten Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Uffz. der Feldgendarmerie

Oswald Feuring

nach einer schweren, im Westen erlittenen Verwundung im 42. Lebensjahre in die obere Heimat zu nehmen.

In tiefem Leid: **Frau Julie Feuring** geb. Feuring; **Wwe. Karl Feuring** geb. Walle als Mutter und alle Angehörigen.

Amalienhütte, Niederlaasphe, Dessau, Wittenberg, Wolzhausen, Rodenbach, z. Zt. im Felde und Laasphe, im November 1944.

Hart und schwer traf uns die Nachricht von dem Heldentod meines innigstgeliebten, treu um mich besorgten, unvergeßlichen Mannes, unseres herzensguten Sohnes und Schwiegersohnes, unseres lieben Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen u. Vetters, des

Obergefreiten

Ewald Beuter

Inh. d. Kriegsverdienstkr. m. Schw. u. d. Inf.-Sturmabz. in Silber

Er fiel nach Gottes hl. Willen am 12. Okt. 1944 nach 5jähr. treuer Pflichterfüllung im Alter von 37 Jahren im Osten für Führer und Vaterland. Kameraden betteten ihn zur ewigen Ruhe. All unsre Liebe umschließt sein fernes Heldengrab.

In tiefem, stillem Leid: **Emilie Beuter** geb. Hof; **Fam. Wilh. Beuter**; **Fam. Hof** und alle Angehörigen.

Wingeshausen, i. Felde u. z. Zt. Aschaffenburg, den 24. November 1944.

Heute morgen entschlief nach schwerem Leiden, im festen Glauben an ihren Erlöser, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frieda Schneider

geb. Luckenbach

im Alter von 56 Jahren.

In tiefem Schmerz: **Wilhelm Schneider** nebst Kindern und allen Angehörigen.

Bante, z. Zt. im Felde, in Kriegsgefangenschaft, Kunst, Laasphe, Wülfrath, Siegen und Weidenau, den 25. November 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 28. November, morgens um 9 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Unsere Geschäftsst. in Laasphe v. 9.30–18.30 Uhr durchg. geöffn.

Für all die liebe, herzliche Teilnahme bei dem schmerzlichen Verlust unseres guten Sohnes und Bruders Erich sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank. **Familie Friedrich Schneider.** Laasphe, im November 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. **Familie Ernst Afflerbach.** Schameder, im November 1944.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, besonders auch Herrn Pferrer Wisseler, unseren aufrichtigen Dank. **Chr. Lange, Karl Hackenbracht.** Raumland, im November 1944.

Kaufgesuche

2 Handpumpen für Behelfsheime zu kaufen gesucht. Prof. Hozel, Berghausen, Behelfsheim.

Verloren / Gefunden

Kinderfausthandschuh (rot) auf dem Wege von Amtshausen nach Leimstruth am 24. 11. gefunden. Geg. Erstattung d. Unkosten abzuholen b. Gretsch, Amtshausen Nr. 22.

Sil. Armband von Niederlaasphe bis Laasphe (Bergstr.) verloren. Geg. gute Belohn. abzugeb. b. d. Nat.-Zg., Gesch. Laasphe.

Tiermarkt

Schlachtziege, fett, abzugeben. Suche Zuchtziege. Barausgleich. Auskunft erteilt: Nat.-Ztg., Geschäftsstelle Laasphe.

1 Läuferschwein, bis zu 50 kg Lebendgewicht zu kaufen gesucht. Auskunft bei Wilhelm Afflerbach, Erndtebrück, Talstr. 11

Tauschgesuche

Damenhalbschuhe, schwarz, fast neu, Gr. 39, abzugeben. Suche Kinderschuhe, Gr. 37/38. Zuschr. unt. F. L. 661 an die Nat.-Ztg., Geschäftsst. Laasphe

Uebergangsmantel, dunkelblau (gut erh.), abzugeben. Suche gleichwertigen dunkelgr. oder schwarzen Lodenmantel m. Kapuze. Angeb. unt. G. L. 671 an die Nat.-Ztg. Berleburg

Geschäftliches

„Einwecken" — aber richtig! Johann Weck lehrte die Vorratshaltung für knappe Zeiten durch „Einwecken", d. h. Einkochen von Nahrungsmitteln nach dem von ihm begründeten WECK-Verfahren in WECK-Gläsern — kenntlich an der Erdbeer-Schutzmarke. Aufklärungsschriften über „Einwecken" kostenlos in den anerkannten WECK-Verkaufsstellen J. WECK & Co., (17a) Oef-

Haben Sie das nötig? Niemand kann von seinem Saatgut sagen, daß es frei von Krankheitserregern ist, es sei denn, er hat es gebeizt. Die Beizung mit Abavit sichert den gleichmäßigen Auflauf der Saat und eine gesunde Ernte. Und das für wenig Geld, denn was kostet schon das Beizen mit Abavit – nur ein paar Pfennige je Doppelzentner Saatgut. Haben Sie es deshalb nötig, ein Risiko einzugehen? Das kann Ihnen Abavit abnehmen. Verlassen Sie sich nicht auf ein ungewisses Glück, beugen Sie vor und beizen Sie alles Saatgut mit Abavit. Beide Abavit-Saatbeizen, die Universal-Trockenbeize und Universal-Naßbeize, sind durch die Genossenschaften und den Handel prompt lieferbar. Schering A.-G.

Ueber all den Anstrengungen wollen wir nicht das aus den Augen verlieren, was unser Glück ausmacht: Unsere Kinder! Sorgen wir dafür, daß wir sie gesund erhalten für die Lebensaufgaben, die auch ihnen später erwachsen. Ein guter Helfer dabei: MAIZENA.

Altpapier kann bis zur Räumung des Lagers bis auf Widerruf nicht mehr angenommen werden. Wilh. Winckel, K.-G.

Die Volksfürsorge steht Dir bei, wo immer auch Dein Wohnort sei! Beachte jedoch: Zuständig bleibt immer die Geschäftsstelle Deines Heimatortes. Stelle nur wichtige Anfragen. Ueberweise die Beiträge möglichst bis zum Ende des Jahres im voraus auf das Postscheckkonto Deiner Heimatgeschäftsstelle. Volksfürsorge – Versicherungen Hamburg.

„Werkzeuge" im Kampf gegen Krankheit! Durch erhöhte Temperatur zeigt uns der Fiebermesser an, daß „etwas im Körper steckt". Er hat sich zu einem unentbehrlichen Werkzeug der Krankheitsbekämpfung entwickelt, genau wie die bekannten Arzneimittel von ROCHE. F. Hoffmann — La Roche & Co. AG. BERLIN.

Kohlen als Wäschezerstörer? Unnötiges Kochen schadet der Wäsche. Es genügt, sie 15 Minuten ziehen zu lassen. Notwendig aber ist immer gründliches, d. h. genügend langes Einweichen. Man spart dadurch Waschpulver und Arbeit. Henko zum Einweichen und Wasserenthärten.

Vor 70 Jahren erzeugte der deutsche Chemiker Dr. Friedrich von Heyden zum erstenmal in der Geschichte einen Heilstoff, synthetische Salicylsäure, industriell. Heute sind die synthetischen „Heyden"-Arzneimittel das unentbehrliche Rüstzeug des Arztes im Kampf um die Gesunderhaltung des deutschen Volkes.

Das herrliche Harzerland ist zugleich ein gesegneter Kräutergarten gehaltvoller Arzneipflanzen, aus deren frischen, wirkstoffreichen Teilen die weit und breit bekannten Ysate Bürger gewonnen werden, die dem Arzt zufolge ihrer wohlerhaltenen natürlichen Wirkungswerte als Heilmittel bei vielerlei Leiden unschätzbare Dienste leisten. Ysatfabrik, Wernigerode.

Phebrocon-Serol gegen Fuss-Flechte

Juckreiz und Entzündung zwischen den Zehen. Erhältlich in Apotheken

Merz & Co. Frankfurt am Main



Des Herdes Glanz der Hausherr lobt, weil Frauchen „WUNDI" hat erprobt. „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller: Weuste & Inkemann, Chem. Fabrik Wiedenest, Bez. Köln.



Bronchiol TABLETTEN schützen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh. Erhältlich in Apotheken und Fachdrogerien